

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 79 (1983)

**Heft:** 1-2

  

**Artikel:** Volksmedizinisches aus Bosco-Gurin : Ergänzungen zur Publikation im 77. Jahrgang des Schweizerischen Archivs für Volkskunde, Basel 1981, S. 52ff.

**Autor:** Gerstner-Hirzel, Emily

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-117445>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Volksmedizinisches aus Bosco Gurin

Ergänzung zur Publikation

im 77. Jahrgang des Schweizerischen Archivs für Volkskunde,  
Basel 1981, S. 52 ff.

Von *Emily Gerstner-Hirzel*

Wie bei der Erzähltradition und beim Liedgut gibt es auch in der Volksmedizin verschiedene Überlieferungsschichten. Nicht alles, was praktiziert wird, ist – wenigstens innerhalb einer bestimmten Traditionsgemeinschaft – altererbt; man lernt immer wieder dazu. In Gurin sind durch mündlichen Austausch Einflüsse aus der tessinischen Nachbarschaft und aus der deutschen Schweiz wirksam geworden. Daneben brachte die Beschäftigung mit dem populären Schrifttum manche Impulse. Das allenthalben wachsende Interesse für Naturheilmethoden ist auch hier rege, gerade bei jüngeren Leuten, und führt dazu, dass man Vergessenes aufleben zu lassen und Fremdes sich anzueignen versucht. Ich habe in diese neue – im Sommer 1981 entstandene – Sammlung bewusst einige Zeugnisse von frisch in die Tradition eingegangenen sowie von allgemein sehr geläufigen Heilverfahren aufgenommen, um der zeitlichen Perspektivik der volksmedizinischen Überlieferung Gurins ein wenig gerecht zu werden und auf ihre räumliche Offenheit aufmerksam zu machen.

1 Wia-na-war siw Goofa ggsin, escht amää t Rootsucht em Doorf ummar ggsin. Un tarnää siw-war wiar gå ts Heww etüa un hew aso a wijssa Säkch nåaggha, aso a Maalsäkch, wå-mu dè ts Ååban hèt dre-tåå. Un min Schwèschtar hèt dèr ggead un hèt ggseit: Aa, ech well a weng Tschenta<sup>u</sup>wra gå lasa, waga wènn-war dè nüw t Rootsucht ubarchoma, dè derschta-war dè, un tarnää chån-isch dè t Müatar Tea måchu (mu hèt frianar vell dèru Tea ggmåchut, ar escht a weng-gg bettara ggsin). Åbar wiar hew düa t Rootsucht ned ubarchu. 1

Als wir Kinder waren, herrschten einmal die Masern im Dorf. Und wir brachten Heu ein und hatten so einen weissen Sack mit, so einen Mehlsack, in den man das Mittagessen tat. Meine Schwester nahm den und sagte: Ah, ich will ein wenig Flockenblumen sammeln, denn wenn wir nun die Masern bekommen, haben wir Durst, und dann kann uns die Mutter Tee machen (man machte früher oft solchen Tee, er war ein wenig bitter). Aber wir bekamen die Masern dann doch nicht.

2 Wènn-war dè Rååfa hew ggassa, e Goofa, heint-sch-n-isch ggseit, wiar tia em Bètt sekcha, waga t Rååfa tian-em tian zsekchan.

Wenn wir weisse Rüben assen, als Kinder, sagte man uns, wir würden ins Bett machen, denn die weissen Rüben wirken harntreibend.

3 Wènd eis hèt ts Büichwee ggha, hèt-mu-mu Èdilwìsstee ggmå-  
chut. 9

Wenn jemand Durchfall hatte, machte man ihm Edelweisstee.

4 Gagum Büichwea hèt-mu Müatargottusrokchtschi<sup>1</sup> prüicht odor  
Bèranuhe<sup>1</sup>ta. 10

Gegen Durchfall verwendete man Frauenmantel oder Heidelbeerkraut.

5 Wènn gGeiss hein t Schijssu ggha, hèt-mu-na Féschilchrüt<sup>2</sup> gga. 10

Wenn die Ziegen Durchfall hatten, gab man ihnen *Féschilchrüt*<sup>2</sup>.

6 Wènn-mu net hèt megì ts Büichsch gää, dè hèt-mu Tee ggmå-  
chut vâ Sènnublèttar. 6

Wenn man keinen Stuhlgang hatte, machte man Tee aus Sennesblättern.

7 Mu héd ö<sup>u</sup>w Manjesja prüicht, wènn-mu escht trochni ggsin. 6  
Man verwendete auch Magnesia, wenn man verstopft war.

8 Janzanuwerza<sup>3</sup> hèt-mu ggha fer halffa z vartö<sup>u</sup>wwan. 3, 7  
Enzianwurzeln<sup>3</sup> brauchte man als verdauungsförderndes Mittel.

9 Mentatee<sup>22</sup> triacht-mu, wènn-em tar Büich weetüat. 4  
Minzentee trinkt man, wenn einem der Bauch wehtut.

10 Haarzchrüt<sup>d22</sup> escht güat ferum Måga, un en 'Manèschtru tüan-i  
's ech, as get-ru aso an güata Mång-ga. 5

Minze ist gut für den Magen, und in die Minestra tue ich sie, sie gibt ihr so einen guten Geschmack.

11 Schääfgää<sup>arba</sup> escht güat fer ts Blüat z reinagun. 5  
Schafgarben sind gut zur Blutreinigung.

12 P<sup>m</sup>manubliamdschitea<sup>4</sup> triacha-war wiar tsch Ååbantsch, fer  
bèssar z schlääffan. 3, 7

Kamillentee trinken wir abends, um besser zu schlafen.

13 Wènn-mu escht archolti ggsin, hèt-mu Pmmmanubliamdschi<sup>4</sup>  
en 'Melch ggsotta, un Hång tre. 6

Wenn man erkältet war, kochte man Kamillen in Milch, mit Honig.

14 Schnåps un Melch un ggalws Zukchar tüat-mu siada – mu  
chå öuw Hång tretüa –, dås escht güat, wènn-mu archolti escht. 5

Schnaps und Milch und Kandiszucker kocht man – man kann auch Honig beifügen –, das ist gut, wenn man erkältet ist.

15 T Müatar hèt dam Átta vellmål as Tåmpfbåt met Pmmmanu-  
bliamdschi<sup>4</sup> ggmåchut, wènn-ar escht archolta<sup>5</sup> ggsin, odor as Tåmpf-  
båt met Hewwblüama<sup>6</sup>. 8

Die Mutter liess den Vater oft inhalieren mit Kamillen, wenn er erkältet war, oder mit Heublumen.

16 Wènn-war siw archolti<sup>5</sup> ggsin, dè hèt-n-isch t Müatar as Pmm-  
manubliamdschibåt<sup>4</sup> ggmåchut, as Füassbåt, odor öuw as Sålzbåt. 8

Wenn wir erkältet waren, machte uns die Mutter ein Kamillenbad, ein Fussbad, oder auch ein Salzbad.

17 Wènn-em t Öiga brènnan, tüat-mu-schi wascha met wårmi  
Melch odor met Pmmmanubliamdschi<sup>4</sup>. 5

Wenn einen die Augen brennen, badet man sie mit warmer Milch oder mit Kamillen.

18 Iaschi Müatar hèt appu amål ... t Öiga he'n-ru prunna. Un  
tarnåå hèt-sch Piar med Ei kchlopfud un a weng Zukchar dre un hèt  
dås trüacha. Un tås hèt-ru güattåå, dås tüat chiala. 5

Meine Mutter hatte öfters ... die Augen brannten sie. Dann zerquirlte sie Bier mit Ei und ein wenig Zucker und trank das. Und das tat ihr gut, das kühlt.

19 Wiar hew dås ggmåchut, wènn-n-isch he'n tZènn weetåå. 6

Wir machten das, wenn uns die Zähne wehtaten.

20 Wènn miar he'n tZènn weetåå, bBeldarna he'n ggfüilat, han-i  
ech Schmarr darzweschantåå, dås hèt zoga, asoo escht t Fijli ggschwen-  
dar üissggång-ga. 9

Wenn mir die Zähne wehtaten, das Zahnfleisch eiterte, legte ich Schmer zwischen Zahnfleisch und Backe auf, das hatte eine Zugwirkung, so dass der Eiter schneller ausfloss.

21 Ts Neesi hingagan hèt Tubâkch kchüwwa, wènn-mu he'in  
tZènn weetaâ. 9

Die Nesi hingegen kaute Tabak, wenn sie Zahnschmerzen hatte.

22 Met Målgu<sup>7</sup> hèt-mu Tee ggmâchud un ts Müll üissggwascha,  
wènn-em he'in bBeldarna ggfüilad odor wènn-mu ts Müll héd arhöitzts  
ggha. 6

Mit Malve(n) machte man Tee zu Mundspülungen, wenn einem das Zahn-  
fleisch eiterte oder wenn man einen entzündeten Mund hatte.

23 Frianar escht hia darållds ummar Målgu<sup>7</sup> ggwâggsa, un tia  
hèt-mu dè ggsotta, fer t Wunda üisszwaschan. 1

Früher wuchs hier überall die Malve, und die kochte man, um die Wunden  
auszuwaschen.

24 Wènn-mu-schi hèt ggwursut, hèt-mu Fadrech odor Rokch-  
tschi<sup>1</sup> drüfftââ. 1

Wenn man sich verletzt hatte, legte man Wegerich oder Frauenmantel auf.

25 Fer ts Blüat z pschtèllan, he'int-sch Blüatblètttschi<sup>8</sup> ufun 'Wundu  
tââ. 6, 9

Um das Blut zu stillen, legte man «Blutblättchen»<sup>8</sup> auf die Wunde.

26 Wènn-mu da Chendu hèt bBlååtra ggsèzt un wènt-sch-na  
dè sen chu, han-i-na ech an Blåkchtu<sup>9</sup> ggsålbut med Åacha un-na-scha  
drüfftââ. 7

Wenn man die Kinder gegen Pocken impfte und wenn dann die Reaktion  
eintrat, habe ich ihnen eine Blacke<sup>9</sup> mit Butter eingeschmiert und aufgelegt.

27 Ech ha dè öuw vellmål, wèn-i t Fiass ha ggreba odor drå  
ggschwetzt ha, han-i Blåkchta<sup>9</sup> drumpunda, dij he'in tè kchialt. 9

Ich habe auch oft, wenn ich wunde oder verschwitzte Füße hatte, habe ich  
Blacken<sup>9</sup> umgebunden, die wirkten kühlend.

28 kChenn, wènt-sch dè he'in ggschmerzt, dè he'nd-scha-schi met-  
tum Shtëpp vå da füila Zegarlanu pudrut. 6

Wenn die kleinen Kinder wund waren, puderte man sie mit dem Staub fauler  
(reifer) Boviste.

29 Wiar hew a Chüa ggä, dèru hew-war ggseit «bBuschu»<sup>10</sup>. Un tarnåå amåål hèt-sch åma Chlååwa an Traajatu ubarchu. Un tåa hèt-n-isch dar Gottu ggseit: Geng-gad em Lemm<sup>11</sup> ggå a weng Lemm ggea un tiat-ru met dèru dar Chlååwa ependa. Wiar siw düa dèr Lemm ggå gea, enara Tolu, un hew-na ufuma Blatz ggschtrecha un hew-ru dèr um dar Chlååwa punda. Un tarnåå hèt 's-ru nååglåå. 8

Wir hatten eine Kuh, die nannten wir die «Buschu»<sup>10</sup>. Eines Tages verstauchte sie sich einen Fuss. Da sagte der Pate: Geht *em Lemm*<sup>11</sup> und holt ein wenig Lehm und bindet ihr mit dem den Fuss ein. Wir gingen den Lehm holen, in einem Blechkübel, strichen ihn auf ein Stück Stoff und banden ihr das um den Fuss. Und das verschaffte ihr Linderung.

30 Wènn tè as Schååftschi odar an Geiss héd as Bein procha, dè hèt-mu dè a Schiropp<sup>12</sup> ggmåchut: Mu héd ufuma Tüach hèt-mu laarchis Bach drüffggschtrecha (dèmu saga-war wiar Leertschanu), un tarnåå hèt-mu-na 's um ts procha Gled um tåå un tarnåå epunda, un tè es 's dè herts chu, un aso nå saggsch Wucha sent-sch dè ggnasni ggsin. 6

Wenn ein Schäfchen oder eine Ziege ein Bein brach, machte man ein Pflaster: Man strich auf ein Tuch strich man Lärchenharz (wir nennen das *Leertschanu*), und dann legte man es ihnen um das gebrochene Glied und machte einen Verband, und dann wurde es hart, und nach etwa sechs Wochen waren sie geheilt.

31 Leertschanu – dås escht doch di wijss Hüit, wå t Laarcha undar t Rendu hein, wiar hew dèru «Leertschanu» ggseit. Dia hèt-mu ufun 'Wunda ggleit. 9

*Leertschanu* – das ist doch die weisse Haut, die die Lärchen unter der Rinde haben, wir nannten die «Leertschanu». Die legte man auf die Wunden.

32 Ech ha amåål as Hènnuögg ggä, un tarnåå ben-i ånama Laarch varbijggång-ga, un tåå escht aso heps Bach ferachu, und ech ha a weng trüfftåå, un tarnåå es 's-mar vargång-ga. 10

Ich hatte einmal ein Hühnerauge, und dann kam ich an einer Lärche vorbei, da floss so schönes Harz heraus, und ich legte ein wenig davon auf, und da verging es.

33 Ts Bellbach<sup>13</sup> chunn vå da Tånnu, mu seit-mu öuw «Tånn-tropftschi». Un tås escht güat, fer wènd eis Schena e héd odar asoo, fer 's drüffztian, dås ziat 's üiss. 7

Das «Bellbach»<sup>13</sup> kommt von den Tannen, man nennt es auch «Tanntropfchen». Das ist gut gegen Holzsplitter und dergleichen, zum Auflegen; das zieht es heraus.

34 Ech ha amåål dar Umlöif ggħa åma Fing-gar, un tarnåå hêt-mi t Müatar wå dar Sèrafing<sup>14</sup> ggschekcht, gå z fraagan, ob-ar appus heigi. Dè hêt-ar-mar ggseid, ech seli dar Molla<sup>15</sup> vå wijssas Brood en a weng Melch tûa un tarnåå drüffpunda. Un tûa es 's-mar dûa ggnasa.

9

Ich hatte einmal den Umlauf an einem Finger, und da schickte mich die Mutter zu Serafino<sup>14</sup>, um zu fragen, ob er ein Mittel habe. Er sagte mir, ich solle Weissbrotkrume in etwas Milch legen und dann daraufbinden. Und da heilte es.

35 Iaschi Müatar hêt vell ts Höitwee ggħa. Un tè hêt-sch röww Haarpara ggschëllud un ggschnettud un tij ufun t Schternu drüffpunda. Un tås hêt dè güattåå. Dij sen zlêtscht fâscht schwârz ggsin. 9

Meine Mutter hatte oft Kopfschmerzen. Dann schälte sie rohe Kartoffeln und schnitt sie in Scheiben und band sie auf die Stirne. Das tat gut. Sie waren zuletzt fast schwarz.

36 Wènn eimu dar Hålt hêt weetåå, heint-sch-mu schmutzagi Schååfwollu drüffpunda odar a wåarma ggschnettuta Bëlla. 5

Wenn jemandem der Hals wehtat, banden sie ihm unentfettete Schafwolle um oder eine warme, in Scheiben geschnittene Zwiebel.

37 Wènn-em t Oor hein weetåå, heind-sch-em pschlägni Schååfwollu drüfftåå un medama Panèd umpunda, un tarnåå hêt-mu-schi miassi ufum heissa Ofa lëgga, üf dèr Situ, wå-n-em dè ts Oor hêt weetåå. I

Wenn man Ohrenschmerzen hatte, legten sie einem ungereinigte Schafwolle auf und banden einem ein Kopftuch um, und dann musste man sich auf den heissen Ofen legen, auf die Seite, wo einem das Ohr wehtat.

38 Miar hêt doch dar Åårum aso weetåå. Ech ha ållts meglicħa prubiard un pe asa wå dar Dokhtar ggång-ga, åbar dèr hêt-mar öww net cheni halffa. Darnåå hêt-mar 'Tschesira (dia wonat z Èrolz) hêt-mar dûa Johånnisèli<sup>16</sup> gga, un ech ha dèru drüfftåå, un tûa hêt 's-mar gråt nåagglåå. 6

Mir hat doch der Arm so wehgetan. Ich versuchte alles mögliche und ging sogar zum Arzt, aber der konnte mir auch nicht helfen. Da gab mir die Cesira (die wohnt in Airolo) gab mir Johannisöl<sup>16</sup>, und ich rieb mich damit ein, und da wurde es sofort besser.

39 Johånnisèli<sup>16</sup> sijgi öww ts ållarbèscht Mettul gagum Varbrunna. 6

Johannisöl<sup>16</sup> sei auch das allerbeste Mittel gegen Verbrennungen.

40 Ech ha-mar amââl aso ferchtarlich dar Åårum varbrunna, en 'Sennarij, un tarnââ he'nt-sch-mar a weng-g Ååcha drüffggschtrecha. Un tahemna hêt-mar düa t Müatar Ziggooriblèttar drüfftââ. Schia hêt-schi zearschta a weng em wâârma Wâssar tââ, dâ(ss)-sch lendi choma, un tarnââ hêt-sch-mar-schi ufum Åårum ggleit. 8

Ich habe mir einmal fürchterlich den Arm verbrannt, in der Sennerei, und da schmierten sie ihn mir mit ein wenig Butter ein. Zu Hause legte mir die Mutter Zichorienblätter auf. Sie tat sie zuerst ein wenig in warmes Wasser, damit sie weich würden, und dann legte sie mir sie auf den Arm.

41 Wènn-mu-schi hêt varbrunna, hêt-mu öuw Bömmeli<sup>17</sup> prüicht. Mu hêt 's ufuma Palpia tââ, aso ufuma Palpia, wâ-mu dar Ååcha dre-tüat, un hêt darnââ dâs drüffggleit. 8

Wenn man sich verbrannt hatte, verwendete man auch Olivenöl. Man brachte es auf ein Papier, auf so ein Papier, in das man die Butter wickelt, und legte das auf.

42 Wènn-mu hêt Romatijsim ggha, dè hêt-mu dè Wurmatis prüicht, hêt-mu-schi met dèru eggsålbut. Dâs escht t Feissti vâ da Wurmatu ggsin, dia hêt-mu lâ zargââ. T Jègar hein tâs ggmâchut; ech weiss net, wia-sch-as hein ggmâchut. Dâs escht as Mettul ggsin gagum Romatijsim. 6

Wenn man Rheumatismus hatte, verwendete man *Wurmatis*, rieb man sich mit dem ein. Das war Murmeltierfett, das liess man zergehen. Die Jäger stellten es her; ich weiss nicht, wie sie es machten. Das war ein Mittel gegen Rheumatismus.

43 Wènn-mu-schi tüat pnèslu, dâs sijgi güat gagum Romatijsim. 8

Wenn man in die Brennesseln gerät, sei das gut gegen Rheumatismus.

44 Vearzublèttar escht güat gagum Romatijsim. 5  
Kohlblätter sind gut gegen Rheumatismus.

45 T Luisa<sup>18</sup> hêd eistar aso vell ufun 'Vearzublèttar ggha; ts Enriggosch<sup>19</sup> hein tarâllts drüff dèru tââ. 4

Die Luise<sup>18</sup> hielt immer grosse Stücke auf die Kohlblätter; die Enrico-Leute<sup>19</sup> legten überall die auf.

46 Ech ha amââl t Hènn vollu<sup>20</sup> Waarza ggha. Dè hêt-mar aswèr ggseit, ech seli gâ Gguggarsch Haarpara<sup>21</sup> lasa un met dèna as Pâp-pali mâchu un no Ååcha drundarmeschlu unt 's drüffpenda. Ech ha



's ema Ååban ggmåchut, ha 's drüffpunda; dar Näämorgan sent-sch hålb awagg ggsin. Darnåå han-i 's no amåål ggmåchut, dar Nää-Ååban, un tar Morgan trüff sent-sch gånds awagg ggsin. 2

Ich hatte einmal die Hände voller Warzen. Da sagte mir jemand, ich solle Hauswurz sammeln und aus denen ein Breilein machen und noch Butter darunter-mischen und es daraufbinden. Ich machte es eines Abends, band es darauf; am nächsten Morgen waren sie halbwegs verschwunden. Dann machte ich es noch-mals, am nächsten Abend, und am folgenden Morgen waren sie ganz weg.

47 Mu tüad öuw Gguggarsch Haarpara<sup>21</sup> ufun 'Waarza üiss-trekcha, fer-schu z vartrijban. 9

Man drückt auch Hauswurz auf die Warzen aus, um sie zu vertreiben.

48 Ts Neesi escht as chlijs Meitschi ggsin tåå und escht vell z iaschum Hüiss chu, un tås hèt t Hènn süifar vollu Waarza ggha. Un tarnåå han-a-mu ech amåål ggseid: Ech tüan-tar nüw dij tian z varschwendan, tin Waarza, wåårt. Un tè han-a-mu ggseit: Gång em Fijr-hüiss, gång heisch-na a Haarparu, a röüwwa Haarparu. Un tarnåå es 's met-mu chu, un tè han-i aso as Schtekchalti drüissgghöüwwa un ha-mu a jèdi Waarzu åtepf mettum Haarparu. Un ha-schu zèllt, ech meina, as sijgi ubar zwènzg ggsin, en bèda Hèndu. Un tarnåå han-a-mu ggseit: Soo, nüw geascht descha Haarparu un ggeischt vorum Hüis, un tåå geischt gå as Lochtschi måchu em Haard un tüascht-na aso dre vargrååba un tüascht Haart drüff. Ech ha 's salbar net gglöpt, däss dås appus netzt, werkchlich net, åbar ts Neesi hèt 's miar sechar gglöpt. As pår Tåga darnåå chunnt 's-mar chu schin Hènn zeichu, un sen ti Waarza vollschtèndig varschwundnu ggsin. 3

Die Nesi war damals ein kleines Mädchen und kam oft in unser Haus, und die hatte die Hände voller Warzen. Da sagte ich einmal zu ihr: Ich lasse sie dir jetzt verschwinden, deine Warzen, wart. Und weiter sagte ich: Geh in die Küche und verlange eine Kartoffel, eine rohe Kartoffel. Sie kam zurück mit ihr, und ich schnitt ein Stücklein heraus und betupfte jede Warze mit der Kartoffel. Und zählte sie, ich glaube, es waren über zwanzig, an beiden Händen. Dann sagte ich zu ihr: So, nun nimmst du diese Kartoffel und gehst vors Haus, und da machst du ein kleines Loch in die Erde und vergräbst sie und bedeckst sie mit Erde. Ich glaubte selber nicht, dass das etwas nütze, wirklich nicht, aber die Nesi hat es mir sicher geglaubt. Ein paar Tage danach kommt sie und zeigt mir ihre Hände, und die Warzen waren vollständig verschwunden.

49 Dar Schümm, wå ts Wåssar måchut, jå, dar Båch, sijgi öuw güat, wènn-mu Waarza hèt. 9

Der Schaum, den das Wasser macht, ja, der Bach, sei auch gut, wenn man Warzen hat.

50 Schi sagand öuw, mu cheni ... wènn-mu enara frèndi Chelchu geng-ga un t Hènn wascha met Wiawàssar, dè sulun t Waarza öuw vargåå. 7

Sie sagen auch, man könne ... wenn man in eine fremde Kirche gehe und die Hände mit Weihwasser wasche, sollen die Warzen auch vergehen.

51 Ech ha amåål a Waarzu ggaha dåå åm Hålt, un tarnåå hèt-mar t Müatar a Sijdufåda drumpunda, un tarnåå e(sch)-sch ååbtorat. 9

Ich hatte einmal eine Warze da am Hals, und da band mir die Mutter einen Seidenfaden darum, und dann dorrt sie ab.

52 Wènn-mu Waarza hèt, dè sela-mu a Fåda um a jèdi Waarzu chnepfa un-na ubar t Waarzu zia, bes-ar as Chnopftschi hèt. Un tarnåå sela-mu-na vargrååba. 4

Wenn man Warzen hat, solle man einen Faden um jede Warze knüpfen und ihn über die Warze ziehen, bis er einen Knopf hat. Und dann solle man ihn vergraben.

53 Wènn-mu Waarza hèt, dè tüat-mu t Waarza ååbzèlla un tüat darnåå ufuma Fåda glijch vell Chnopftschi, wia t Waarza sen, unt 's darnåå appu drundar vargrååba, un tås sollt 's fijla, un tè sulun t Waarza vargåå. 7

Wenn man Warzen hat, zählt man die Warzen und macht in einen Faden so viele Knöpfe, wie es Warzen sind, und vergräbt es dann irgendwo, damit es verfaule, und dann sollen die Warzen vergehen.

54 Frianar, wènn-mu-schi hèt kchlåågut, wènn-em appus hèt weetaå, heint-sch-n-isch ggseit: Åå, sagg-mu Fedlu! 9

Früher, wenn man klagte, wenn einem etwas wehtat, hiess es: Ach, sag «Hinter!»

55 Wènn-em tar Büich hèt weetaå, heind-sch-em ggseit: Zech dar Nabul! 9

Wenn einem der Bauch wehtat, sagten sie: Zieh am Nabel!

### Anmerkungen

<sup>1</sup> *Rokchtschi*: Diminutiv von *Rokch* 'Rock'. Der Name bezieht sich auf das gefältelte Blatt.

<sup>2</sup> ?

- <sup>3</sup> *Gentiana purpurea*.
- <sup>4</sup> Die Kamille heisst gurinerdeutsch wörtlich «Apfelblümchen».
- <sup>5</sup> Die Gewährsperson sagte *archèltat*, aber das ist, vom allgemeinen Sprachgebrauch aus gesehen, falsch und wohl auf den Einfluss ihrer Schwester, die lange abwesend war, zurückzuführen.
- <sup>6</sup> Heurückstände; meist bloss *Blüama* – im Gegensatz zu *Bliama* 'Blumen'.
- <sup>7</sup> Singular.
- <sup>8</sup> *Hieracium Pilosella*.
- <sup>9</sup> *Rumex alpinus*.
- <sup>10</sup> Weiches sch.
- <sup>11</sup> Flurname.
- <sup>12</sup> Entspricht ital. *sciropo* 'Sirup'; daneben *Tscherott*, zu ital. *cerotto* 'Pflaster'.
- <sup>13</sup> Flüssiges Harz. Vgl. Schweizerdeutsches Wörterbuch 2, 1655: Bül-Harz ... an den Stämmen von Tannen, bes. Weisstannen, in 'Harzbeulen' sich sammelndes, farbloses Harz.
- <sup>14</sup> Serafino Sartori (1871–1963); er wirkte u.a. als Deutschlehrer und als Dorfsamariter.
- <sup>15</sup> Normalform: *t Mollu*.
- <sup>16</sup> Johannisöl scheint zu den neuentdeckten Heilmitteln zu gehören. Bezeichnenderweise hat die Pflanze keinen gurinerdeutschen Namen, und für das Öl wird einfach der übliche – nicht etwa *Santahändschèli* – verwendet.
- <sup>17</sup> «Baumöl».
- <sup>18</sup> Luise Bronz (1898), die jetzt in einem Altersheim in Gordevio lebt, hat ein besonderes Interesse für Heilpflanzen und besitzt verschiedene Kräuterbücher.
- <sup>19</sup> Enrico Bronz (1901–1976) und seine Schwester Luise.
- <sup>20</sup> Die Berichterstatteerin sagte «voll»; das ist eine sprachliche Vereinfachung, die man bei Vertretern ihrer Altersstufe eigentlich noch nicht erwarten würde, sondern höchstens bei ganz jungen Leuten oder bei Kindern, und die bei den Zuhörern allgemein Anstoss erregte.
- <sup>21</sup> «Kuckucks Kartoffeln».
- <sup>22</sup> *Menta* und *Haarzchriit* sind zwei verschiedene Minzen.

### *Nachträge zum Artikel von 1981*

S. 52: Mit *Äschtraanzu* wird im Gurinerdeutschen – wie teilweise auch in anderen Dialekten – nicht die Sterndolde (*Astrantia*) bezeichnet, sondern die Meisterwurz (*Peucedanum Ostruthium*).

S. 54, Anm. 4: Bei den *Weldubèri* handelt es sich höchstwahrscheinlich um *Solanum Dulcamara* (Bittersüss).

### *Die Gewährsleute*

- 1 Ungenannt 1 (1906)
- 2 Della Pietra, Claudia (1942)
- 3 Della Pietra, Hans Anton (1904–1983)
- 4 Della Pietra, Laura (1946)
- 5 Della Pietra, Silvia (1905)
- 6 Della Pietra-Bronz, Maria (1915)
- 7 Della Pietra-Tomamichel, Claudina (1900)
- 8 Ungenannt 2 (1911)
- 9 Tomamichel, Annamaria (1927)
- 10 Tomamichel-Elzi, Helena (1897)